

In Vomperbach haben sich die Fronten verhärte

Siedler wehren sich gegen Schotterabbau in unmittelbarer Nachbarschaft, die Firma Ing. Lang sieht keine wirtschaftliche Alternative

(A. E.) Die Fronten haben sich verhärte, eine Menge Emotion ist in Bewegung — doch die Brücken zum gemeinsamen Gespräch sind nicht abgebrochen: Gestern informierten die Vertreter der „Bürgerinitiative Vomperbach“ in einer Pressekonferenz die Öffentlichkeit über ihre Argumente gegen den geplanten weiteren Schotterabbau der Firma Ing. Hans Lang. Dabei wurde wiederholt, was „TT“-Leser schon wissen: Die Firma möchte westlich unmittelbar neben der Siedlung Vomperbach ein Waldstück im Ausmaß von 80.000 qm roden, um hier für weitere 15 bis 20 Jahre Schotter für ihre Betriebe abzubauen; die Siedler — 658 Einwohner hat der Ort, und 365 Wahlberechtigte unterstützen mit ihrer Unterschrift die Bürgerinitiative — sehen darin eine unzumutbare Belästigung ihrer ohnehin schon stark beeinträchtigten Lebensqualität. „Die Bürgerinitiative ist einhellig der Meinung, daß man einem Betrieb nicht die Rohstoffbasis entziehen kann“, heißt es in einer Proklamation. „Andererseits muß es aber heute auch für ein Industrieunternehmen klar sein, daß man nicht nach rein betriebswirtschaftlich optimalen Gesichtspunkten Schotter abbauen kann, ohne auf die Umwelt und die Gesundheit Rücksicht zu nehmen.“

Die Vorstellungen der Firma Ing. Hans Lang sind hier verständlicherweise etwas anders. Man habe, so Baumeister Prokurist Ing. Riedl zur „TT“, „nie ohne Konzept und nie ohne behördliche Genehmigung“ Schotter abgebaut. Die Firma war vor den allermeisten Siedlern in Vomperbach ansässig, sie wußten genau, schon bevor sie ihre Häuser bauten, daß sie in Nachbarschaft eines Beton- und Schotterwerkes wohnen würden. Die Firma habe auf 400 Arbeitsplätze Rücksicht zu nehmen — freilich nur 200 in Vomperbach, die restlichen jedoch, so Ing. Kronthaler zur „TT“, „vom Werk Vomperbach abhängig“. Ein Argument, das immer wieder ins Spiel gebracht wird: „Wenn man Vomperbach zusperrt, dann muß man zum Ersatz ein halbes Dutzend anderer Schottergruben aufmachen.“ Vomperbach liege abseits, könne kaum eingesehen werden. Und auf den Vorwurf, man habe noch keinen einzigen Quadratmeter abgebauter Fläche wieder begrünt: „Im derzeit abgebauten Gebiet westlich des Vomperbaches sind bisher nur Produktionsstätten entstanden.“ Hier gab es offenbar nichts zum Begrünen.

Bürgermeister Franz Purner von Terfens ist da anderer Ansicht. Grundsätzlich schließt sich die Gemeinde den Argumenten der Siedler an (eine Reihe von Gemeinderäten war gestern anwesend). Mit der Landesbaudirektion seien Gespräche im Gang, wonach die Verlegung der Landesstraße

Terfens—Vomp weiter nach Norden geprüft wird; dadurch könnte man in diesem Gebiet Schotter abbauen. Das ist die alternative „Variante I“, die von der Bürgerinitiative vorgeschlagen wird; eine weitere Variante sieht — wie schon im „TT“-Bericht vom 10. April d. J. festgehalten, den Abbau des „Heizingbichls“ vor; auch die Forstbehörde neigt dieser Lösung zu. Beide Alternativen wer-



den von der Firma Lang als nicht zielführend bezeichnet, zumindest nicht im gegenwärtigen Zeitpunkt, da man am Heizingbichl die Gründe noch nicht in der Hand hat.

Die 400 Arbeitsplätze ins Spiel zu bringen, sei „reine Demagogie“, formuliert man scharf in den Reihen der Bürger: es gibt Rohstoffalternativen. Und solange es die gibt, sollte man nicht den Siedlern den Wald unmittelbar neben den Häusern roden. Ohnehin seien die bestehenden Schotterwerke, ein Asphaltwerk, eine Müllablage im Norden und die Rottedeponie im Süden, „die vor allem bei Föhn zu einer unerträglichen Geruchs-

belästigung in der Bahnhofsiedlung führt“ (so Siedler), ein trockengelegtes Bachbett und angrenzende Autobahn Beeinträchtigungen gen

Bürgermeister Hans Aicher von Vomp ke auf einen vor der Beschlußfassung stehend Flächenwidmungsplan verweisen; auch hier s Schottergruben eingeplant. BM Franz Purner Terfens (wozu die Siedlung Vomperbach geh ist in seiner Gemeinde von einer Flächenw mung noch meilenweit entfernt — man hat rade die Unterlagen bestellt. Die Gemeinde T fens hat 1967 beschlossen, daß ein 300 m brei Waldstreifen westlich von Vomperbach bestel bleiben soll — der Siedlung nützt das we Von den Siedlern selbst arbeiten nur wenig m als ein Dutzend in den genannten Betrieben, Rest pendelt von auswärts ein.

Sollte die Firma ihre Vorstellungen dur setzen, so werden die Siedler „die Flinte tro dem nicht in den Schotter werfen“. Noch h man, daß man das Unheil abwenden kann. erstes Gespräch zwischen der Bürgerinitiat und dem Betriebsrat des Werkes fand in ruhi Atmosphäre gestern nachmittag statt. Der triebsrat brachte dabei seine Sorge um die beitsplätze zum Ausdruck und schlug die stimmung der Siedler zu einem möglichst rü sichtsvollen, „umweltschonenden“ Abbau vor. Bürger wichen von ihren Vorstellungen nicht Damit sind die Fronten neuerlich nur abgeste und nicht verändert. Das Wort haben nun Gemeinde, die Bezirkshauptmannschaft, die I turschutz- und Forstbehörden, die Raumordnun organe: Für eineinhalb Jahre reicht die Schot reserve noch; bis dahin muß sich etwas Ne gefunden haben.